

Interlinguistische Informationen



Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Beiheft 15

*

* Berlin, November 2008

*

ISSN 1432-3567

Plansprachliche Bibliotheken und Archive

**Beiträge
der 17. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
23.-25. November 2007, in Berlin**

Herausgegeben von Detlev Blanke

**Berlin
2008**

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Prof. Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
- Mitglied: PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer

Berlin 2008

Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 98 16 38

gil@blanke-info.de

www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

**Plansprachliche Bibliotheken
und Archive**

**Beiträge
der 17. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
23.-25. November 2007, in Berlin**

Herausgegeben von Detlev Blanke

**Berlin
2008**



Inhalt

<i>Detlev Blanke</i>	Vorwort.....	7
I Schwerpunktthema		
<i>Detlev Blanke</i>	Probleme plansprachlicher Bibliotheken und Archive	9
<i>Herbert Mayer</i>	Eine traditionelle Bibliothek und neue Herausforderungen (Die Sammlung Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek).....	33
<i>Grit Ulrich</i>	Die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv und Unterlagen zu Esperanto in den Beständen der Stiftung und des Bundesarchivs.....	37
<i>Fritz Wollenberg</i>	Plansprachen im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.....	45
<i>Jiri Proskovec</i>	Das Fritz-Hüser-Institut und seine Esperantosammlung.....	57
<i>Ziko van Dijk</i>	Die Hector-Hodler-Bibliothek 1908-2008 - Symbiose von Vereins- und Fachbibliothek.....	79
<i>Bernhard Pabst</i>	Die Esperanto-Sammlung des Gustav Kühlmann – dänischer Arbeiter-Esperantist 1912-1999.....	87
<i>Marek Blahuš</i>	Vorschlag zur Schaffung eines Superkatalogs und digitalen Archivs der Esperanto-Literatur im Internet.....	91
II Andere Vorträge		
<i>Erich-Dieter Krause</i>	Probleme der Esperanto-Lexikographie für Deutsch – unter besonderer Berücksichtigung der Großen Wörterbücher	97
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Die Namen der deutschen Bundesländer auf Esperanto.....	111
<i>Sabine Fiedler</i>	Interlinguistik an Universitäten – Erfahrungen aus Leipzig.....	121
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Sprache und Kommunikation – G8-Erfahrungen.....	143
Autoren.....		151
Inhalt der Beihefte 1-14.....		152



Vorbemerkung

Für wissenschaftlich Tätige sind Bücher und Archivalien eine unersetzbare Grundlage ihrer Arbeit. Das trifft natürlich auch für die Interlinguistik zu.

Die bisher erfolgreichste Plansprache, das Esperanto, besteht nun etwas mehr als 120 Jahre. Die Praxis der Sprache in ihrer Sprachgemeinschaft kann erforscht und beschrieben werden. Es hat sich die Esperantologie entwickeln können, mit beachtenswerten Ergebnissen. Auch andere Systeme, so insbesondere Ido und Interlingua, spielen eine gewisse Rolle in der Praxis.

Und dennoch kann man nicht behaupten, das Plansprachenfragen in der allgemeinen Wissenschaftslandschaft als existent oder gar dringlich betrachtet werden. Uninformiertheit und vorschnelle Urteile mancher Linguisten, darunter auch bekannter, zu Plansprachen im Allgemeinen und zum Esperanto im Besonderen, verwundern, insbesondere dann, wenn man die umfangreiche, auch in deutscher Sprache vorliegende, Fachliteratur berücksichtigt.

Man muss sicher auch sehen, dass die Interlinguistik als wissenschaftliche Disziplin, insbesondere ihr Kernbereich, die Plansprachenforschung, noch am Anfang steht. Sie ist kaum institutionalisiert. Es ist noch viel wissenschaftliche Arbeit zu leisten. Das gilt auch für den Fall, wenn man im Esperanto, oder auch in einer anderen Plansprache, nicht nur ein exotisches Hobby, sondern ein faszinierendes linguistisches Phänomen sieht. Manche Anhänger einer Plansprache gehen aber weiter: Sie sehen hier das funktionierende Modell einer Alternative zum internationalen Sprachenproblem und befinden sich damit im Kontrast zu denen, für die das Englische als lingua franca das Sprachenproblem für alle Zeiten gelöst hat.

Wie aber können die in vielen Jahrzehnten gesammelten, oft sehr spezifischen Fachmaterialien bewahrt und für die Nutzung aufbereitet werden? Wie können sie vor Vernichtung geschützt und für die Forschung zukünftiger Generationen erschlossen werden? Welche Möglichkeiten bietet das Internet für die Bewahrung von Informationen und den Zugriff auf Fachmaterialien? Diese und andere Fragen versuchten Referenten im Rahmen der 17. Tagung der GIL (21.-25.11.2007 in Berlin) zu beantworten.

Das Schwerpunktthema „Plansprachliche Bibliotheken und Archive“ ergab sich aus Diskussionen, die seit einigen Jahren verstärkt in der internationalen Esperanto-Sprachgemeinschaft geführt werden. Höhepunkt war eine Tagung zum Thema, die am 19. und 20. Oktober 2007 an der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) in Wien stattfand. Die Impulse, die sich aus der Vorbereitung dieser internationalen Tagung ergaben, regten die GIL an, ihre 17. Jahrestagung inhaltlich an die in Wien anzuschließen. Es war daher ein Glück für die GIL, dass der Organisator der Wiener Tagung, der Direktor der Plansprachensammlung der ÖNB, *HR Mag. Herbert Mayer*, der auch Mitglied unserer Gesellschaft ist, an der Berliner Tagung teilnehmen und referieren konnte.

In staatlicher Obhut – so die hoffentlich berechnete Annahme – sind Materialien wohl am sichersten; damit meine ich vor allem Staatsbibliotheken und Staatsarchive bzw. vergleichbare Einrichtungen. Neben Wien war daher auch Berlin für das Schwerpunktthema geeignet, was der Vortrag von *Grit Ulrich*, Referatsleiterin im Bundesarchiv, deutlich machte. Lagert dort, in der Niederlassung Berlin, doch bereits das komplette Material eines Esperanto-Verbandes, nämlich die Bibliothek und das Archiv des Esperanto-Verbandes im Kulturbund der DDR. Weitere umfangreiche Fachmaterialien aus Privatbesitz sind für die Übergabe an dieses Staatsarchiv vorgesehen. Auch die umfangreiche Bibliothek der Esperanto-Liga Berlin sowie einige private Sammlungen erhöhen die Bedeutung der deutschen Hauptstadt für interlinguistische Forschungen. Die Beiträge von *Marek Blahuš*, *Ziko van Dijk*, *Bernhard Pabst*, *Jiří Proskovec* und *Fritz Wollenberg* beleuchteten dazu weitere wichtige Aspekte. Z. van Dijk und J. Proskovec konnten aus technischen Gründen an der Tagung leider nicht teilnehmen, umso mehr begrüßen wir ihre Texte. Ich selbst habe versucht, einen Überblick zum Schwerpunktthema zu geben.

Auf vergangenen Tagungen waren die Fachvorträge in der Regel einem „Rahmenthema“ gewidmet. Die Praxis zeigte aber, dass dieser Rahmen nicht immer in dem Maße eingehalten werden konnte, wie man es sich vielleicht gewünscht hätte. Und „Rahmen“ klingt nach Begrenzung. Aber gerade das will die GIL nicht. Unsere Gesellschaft will mithelfen, dass interessante Themen vorgetragen und veröffentlicht werden. Das kann dann durchaus auch mal außerhalb eines Rahmenthemas geschehen, übrigens Praxis auch anderer linguistischer Tagungen.

Die 17. Jahreshauptversammlung hat daher für die 18. GIL-Tagung kein „Rahmenthema“, sondern ein „Schwerpunktthema“ beschlossen und macht damit deutlich, dass außerhalb dieses Schwerpunkts durchaus keine Schwerelosigkeit herrschen muss und Raum für andere wichtige Themen gegeben wird (Für Schwerelosigkeit – wie wir aus einem abendfüllenden Vortrag lernten – ist *Wim Jansen* aus den Niederlanden zuständig, der als Diplomingenieur für Luft- und Raumfahrt-technik bei der ESA tätig war – vor seiner Karriere als Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam).

Zu den also nicht „schwerelosen“ Themen gehörten lexikologisch/lexikographische Probleme, die *Erich-Dieter Krause* und *Rudolf Fischer* behandelten. Erfahrungen mit einem Interlinguistik-Modul an der Universität Leipzig stellte *Sabine Fiedler* vor. Und *Cornelia Mannewitz* machte an Problemen der Kommunikation zum G-8-Gipfels in Heiligendamm deutlich, dass die Verwendung von Sprache ein Politikum ist, sowohl im internationalen als auch im nationalen Rahmen. Das ist ein Aspekt, den man – unabhängig von persönlichen Überzeugungen - nicht aus den Augen verlieren sollte.

Berlin, Oktober 2008

Detlev Blanke
Vorsitzender der GIL

Sprache und Kommunikation zu G8

Gliederung

- 0 Kommunikation im Sinne von G8
- 1 Alternativgipfel
- 2 Desinformation
- 3 Demonstrationen
- 4 Blockaden
- 5 Kunst
- 6 Infrastruktur
- Literatur

0 Kommunikation im Sinne von G8

Im Juni 2008 war Heiligendamm in der Nähe von Rostock Tagungsort des G8-Gipfels. Da zu dieser Zeit um diesen Ort ein 13 Kilometer langer und 2,50 Meter hoher Zaun gezogen war (seinerseits ein Element der Kommunikation), fanden sehr viele der begleitenden Veranstaltungen in Rostock statt - Gelegenheit für die Bevölkerung, sich mit Kommunikationsmitteln und -formen des G8-Protestes auseinanderzusetzen.

Es ist reizvoll, sich gerade im Rahmen des Themas G8 - es handelt sich um ein Gremium, das für sich in Anspruch nimmt, auf Grund seiner Wirtschaftsmacht die Fragen der Zeit unter sich abzustimmen - über Kommunikation zu unterhalten. Unterschiedliche Begriffe von Kommunikation könnten herangezogen werden, aber die Wortbedeutung von lat. *communicare* "teilen, teilnehmen lassen" allein liefert bereits die erforderlichen Assoziationen. Zu betonen ist allerdings, dass der Gegenstand ein politisches Ereignis, zumal auf höchster Ebene, war; wichtige Hinweise auf die Geschichte politischer Kommunikation und den Einsatz von Sprache in ihr liefern Quellen wie Frevert/Braungart 2004.

Zum eigentlichen G8-Treffen ist aus der Sicht der Thematik Sprache und Kommunikation - paradoxerweise, wie man meinen sollte - nicht viel zu sagen. Selbstverständlich mussten Übersetzungsleistungen erbracht werden. Auch unter Mitarbeitern der Universität wurde langfristig für Sprachmittlerdienste geworben, Studenten erhielten Angebote, als Hosts beziehungsweise Hostessen zu arbeiten. Wenn nicht aus der eigenen Erinnerung oder aus Medienarchiven, dann anhand von Dokumentationen in dem Film "Das war der Gipfel!" (Keßler 2007) ist aber nachzuvollziehen, wie sarkastisch selbst Nachrichtensendungen des Mainstreamfernsehens die Erträge des Gipfels kommentierten.

Das auffallendste Ergebnis, besonders hinsichtlich der versprochenen Erträge des Gipfels gerade auf dem Gebiet des Klimaschutzes, war, man ziehe in Betracht, die CO₂-Emissionen bis 2050 zu halbieren:

"Bei der Festlegung eines globalen Zieles für Emissionsreduktionen haben wir heute unter Beteiligung aller bedeutenden Emissionsländer vereinbart, dass wir die Entscheidungen der Europäischen Union, Kanadas und Japans, die zumindest eine Halbierung der globalen Emissionen bis 2050 beinhalten, ernsthaft prüfen werden" (Wachstum und Verantwortung [...] 2007: 21);

Vielfach wiedergegeben, hier willkürlich herausgegriffen eine Erwähnung im "Stern" vom 7.6.2008 (Dem Abkommen [...] 2007).

Besonders solche Meldungen stützten den verbreiteten Eindruck, bei den G8-Treffen handle es sich zunehmend um einen Ritus, der außer gewaltigen Kosten nichts Wesentliches produziere. Die Sicherheitsaufwendungen waren im Übrigen gerade für den Heiligendammer Gipfel immens (allein für den Zaun über 12 Millionen Euro), aber auch die materiellen und moralischen Kosten für Repräsentation und PR lagen hoch: So wurde ein Haus aus der so genannten "Perlenkette" der weißen Villen am Meer (Heiligendamm ist mit einer Tradition seit 1793 das älteste deutsche Seebad) abgerissen, um vor der denkbar eindrucksvollsten Kulisse Platz für eine Pressetribüne zu schaffen.

In diesem Kontext hat die Betrachtung der Kommunikation in Rahmen der Protestbewegung besonderen Sinn. Jedem Betrachter wurde bei aller Diversität der wahrnehmbaren Informationsdichte und des möglichen Nicht-einer-Meinung-Seins bezüglich der Zweckmäßigkeit eingesetzter Formen deutlich, dass die kommunikative Leistung auf der Seite der G8-Proteste lag.

1 Alternativgipfel

Das mit dem G8-Gipfel formal kongruenteste Ereignis im Rahmen der G8-Tage war der Gegengipfel (seit einigen Jahren - eine Sprachfrage für sich - häufiger Alternativgipfel, manchmal auch Alternativengipfel, genannt, wobei das Bezeichnungsmotiv vermutlich noch nicht abschließend geklärt ist: das Bestreben, den im Wort "gegen" liegenden Begriff der Konfrontation zu glätten, oder, positiv gewendet, die Betonung der Tatsache, dass dieser Gipfel Alternativen zur durch die G8 geprägten globalen Entwicklung aufzeigt, oder anderes) vom 5. bis 7. Juni 2007 in Rostock; das Programm ist noch unter <http://www.g8-alternative-summit.org/> abrufbar. Der Alternativgipfel widmet sich im Prinzip jeweils denselben Themen wie der G8-Gipfel, allerdings aus der Sicht der G8-Kritiker bis -Gegner. Sein thematisches Spektrum war auch diesmal breit, von Umwelt und Klima über Migration und Rassismus bis Krieg und Militarisierung. Neben G8-kritischen Autoritäten der einschlägigen Wissenschaften und Aktivisten internationaler Bewegungen auf den Plenen gab es in den Workshops breite Möglichkeiten für Teilnahme sowie für eigene Angebote, die teilweise auch von lokalen Gruppen genutzt wurden, obwohl diese quantitativ gegenüber dem angereisten Protestpotential deutlich in der Minderheit waren.

Bereits an diesem Beispiel aber war ablesbar, wie sich die offizielle Politik - unangenehmerweise gerade auch die lokale - von Anfang an dem Dialog verweigerte. Es bestand ein eindeutiges Wissensdefizit über die Inhalte der Gipfelproteste. Seitens der Stadt waren keine Räume für den Alternativgipfel zu bekommen.

Dieselbe Haltung hatte die Stadt schon Monate vorher gegenüber den Organisatoren der Camps für die Protestteilnehmer an den Tag gelegt. Allgemein herrschte die Befürchtung, die Stadt werde von Chaoten überrannt werden. Ein hochrangiges Mitglied der Stadtverwaltung äußerte die Idee der Organisation von "Bürgerwehren". Dadurch gerieten viele vorbereitende Aktionen in gefährlichen Verzug, was zunehmend auf die Stadt zurückfiel. (Gewissermaßen aufatmend präsentierte sich die Stadt medial knapp vor dem Gipfel als Gesprächspartner einiger individueller Vertreter der globalisierungskritischen Bewegung, über deren Legitimation es nachfolgend zu Diskussionen kam.)

Auch die Universität fand keine Möglichkeiten für die Bereitstellung von Räumen, obwohl andere G8-Orte und -Universitäten bereits über Erfahrungen mit dem Alternativgipfel verfügten. Entsprechende Initiativen auch aus den Hochschulgremien, begründet unter anderem mit dem wissenschaftlichen Wert des Alternativgipfels, scheiterten. Immerhin entwickelte sich am Rande dieser Bemühungen die Button-Aktion "Wir sind nicht sprachlos": Sprachkenner konnten diesen Anstecker mit der Aufschrift in der jeweiligen Sprache gegen ein geringes Entgelt erwerben und sich durch sein Tragen in der Öffentlichkeit als Sprachmittler für G8-Gäste und -Gegner anbieten (http://www.uni-rostock.de/G8-Wir_sind_nicht_sprachlos/index.html).

Die Räume wurden schließlich von der Kirche zur Verfügung gestellt. Eine kirchliche Aktion, die

in die Zeit des Alternativgipfels fiel, war das Glockenläuten "8 Minuten für Gerechtigkeit", das mit Kerzen und einem kurzem Gottesdienst in den Kirchen in und um Rostock einen "heiligen Damm des Gebets" aufrichten sollte (<http://www.g8minuten.de/>).

Nicht genutzt wurde leider die Möglichkeit, die Termine des Alternativgipfels und die der Blockaden des Flughafens Laage und des Tagungsorts der G8 in Heiligendamm zwecks Teilnahme an beiden abzustimmen, obwohl im Vorfeld solche Diskussionen geführt worden waren und Interesse bestand. Reflexe zeigten sich im Vorschlag, den lokalen Friedenspolitik-Workshop in einem Camp zu wiederholen, und in der Bereitschaft des Podiums und eines großen Teils der Anwesenden einer Plenarveranstaltung des Alternativgipfels, in ein Rostocker Camp umzuziehen, das von der Polizei umstellt war und mit dessen Erstürmung man rechnete.

2 Desinformation

In Rostock und Umgebung war vorbereitend auf die G8-Tage vor allem Unbehagen vor dem kommenden Ereignis vermittelt worden. Viele Geschäfte in der Innenstadt vernagelten ihre Schaufenster mit Sperrholzplatten, die sogar von einem lokalen Anbieter bezogen werden konnten.

Um die Inhalte des Protests ging es nicht, geschürt wurde die Angst. In der Protestbewegung selbst gab es schon Wochen vorher Polizeirazzien. Die Steinwürfe auf der Großdemonstration vom 2. Juni schienen diese Vorurteile zu bestätigen. Der friedliche Charakter des weit überwiegenden Teils der Demonstration wurde in der Berichterstattung zunächst überhaupt nicht zur Kenntnis genommen. Man folgte, vermutlich ähnlich wie der Polizeieinsatz, einer vorgeblichen Logik, die gegen Ende des Tages die Polizei ihre Wasserwerfer sogar auf die friedliche Abschlusskundgebung richten ließ.

Mit Phantasiezahlen von verletzten Polizisten und materiellen Zerstörungen wurde Nicht-Augenzeugen und außerhalb der Stadt ein Gewaltszenario vermittelt, das keiner Realität entsprach. Auch subtile Verfälschungen des Geschehens rein auf der sprachlichen Ebene trugen dazu bei: So wurde selbst in Agenturmeldungen behauptet, der Soziologieprofessor *Walden Bello* von der Universität der Philippinen habe in seiner Rede auf dieser Kundgebung gefordert, den Krieg in diese Demonstration zu tragen, denn mit Frieden erreiche man nichts. Tatsächlich waren Bellos Worte, bezogen auf den Krieg im Irak:

"Two years ago they said: Do not bring the war into the discussions. Just focus on poverty reduction. Well, we say: We have to bring the war right into this meeting. Because without peace there can be no justice."

(<http://www.zdf.de/ZDFblog/g8/G8/DasLebeneinerFalschmeldung/>, mit Video).

Man dementierte später und berief sich auf überforderte Journalisten und einen Übersetzungsfehler. Der offiziellen Interpretation der Situation, in der nebenan ein Auto brannte, kam die Falschmeldung jedoch offensichtlich sehr zupass.

Auch anderenorts sollte offenbar erwünschtem Gewaltverhalten nachgeholfen werden. Berichtet wird von Fällen, in denen Zivilpolizisten provozieren sollten, aber von der lokalen Bevölkerung erkannt wurden oder sich durch ihr kommunikatives Verhalten, nämlich durch Fehler im Dresscode und demonstrationsunübliches Siezen von Umstehenden, outeten. Der Polizeieinsatz zu G8, u.a. die Behandlung von Demonstranten in den Gefangenessammelstellen und der Umgang mit rechtsanwältlichem Beistand, wird zum Teil noch juristisch und politisch aufgearbeitet. Absolut unverhältnismäßige Reaktionen der Polizei gab es jedenfalls auch in Einzelsituationen: Ein Greenpeace-Schlauchboot wurde unter dem Verdacht, es könne in die Heiligendammer Sicherheitszone eindringen, offensichtlich unter Inkaufnahme von Todesopfern von einem Polizeiboot überrannt (<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,487210,00.html>).

3 Demonstrationen

Spätestens hier ist es an der Zeit, auf Demonstrationen als Kommunikationsform hinzuweisen. Vom Schaffen der Infrastruktur über die Motivierung der Teilnehmer bis zu den Mitteln für den Transport des Anliegens der Demonstration ist allein schon in der Vorbereitung Erhebliches an Kommunikation nötig. Bei der Demonstration selbst vermitteln Fahnen, Transparente, teilweise die Kleidung der Demonstranten, mitgeführte Großpuppen, Musikgruppen oder die Art der Fortbewegung der Demonstranten (gleichmäßig schreitend oder phasenweise auch laufend) vielfältige Informationen; über verbale Kommunikationsformen wie Flugblätter und Graffiti muss dabei nicht gesprochen werden. Dies geschah auch bei den Demonstrationen zu G8 2007. Flugblätter auf den Wegen der Demonstrationen sind übrigens teilweise noch heute an Laternenmasten u.ä. zu finden. Längere Zeit überdauerte ein Text-Graffito auf dem Pflaster des Stadthafens, in dem bekannte literarische Zitate mit dem Wort "Stein" abgewandelt waren ("Stein oder nicht Stein" u.ä.).

Sinnfälligerweise waren den verschiedenen so genannten Aktionstagen der Woche (beispielsweise "Globale Landwirtschaft" und "Flucht und Migration") auch Demonstrationen zugeordnet. In diesem Zusammenhang soll ein denkwürdiges Element einer Demonstration Erwähnung finden: Die Demonstration gegen die Asylpolitik der G8 wurde von der Polizei lange Zeit unter verschiedenen Vorwänden aufgehalten und schließlich von den Veranstaltern aufgelöst. Inzwischen hatten sich Demonstranten allerdings in einer den Vorwand, an der Demonstration seien Vermummte beteiligt, karikierenden Absicht ihrer Kleidung entledigt.

Dieser spielerische Umgang mit dem immer kontrastiven Verhältnis Demonstration-Polizei war bei G8 2007 natürlich die Domäne der Clownsarmee, deren Bewaffnung aus Staubwedeln und Wasserpistolen besteht und die teilweise beachtliche schauspielerische Leistungen erbrachte. Die Clowns können die Stimmung auf einer Demonstration deutlich verändern. Obwohl dieses Demonstrationselement als Phänomen schon bekannt ist, zeigten sich Polizisten den Clowns gegenüber doch irritiert. Gegenwärtig übt die Polizei bereits den Umgang mit Clowns. Die Clowns ihrerseits haben neue Tätigkeitsfelder erschlossen, in der BRD beispielsweise das Bombodrom genannte als Luft-Boden-Schießplatz ausersehene ehemalige Militärgelände in der Kyritz-Ruppiner Heide.

4 Blockaden

Zu einem Erfolg des G8-Protestes wurden die Blockaden des Tagungsortes. Die landseitigen Transportwege für G8-Teilnehmer und Journalisten waren durch sie tatsächlich für Tage verschlossen. Bei der Einschließung Heiligendamms in den Zaun war es ausreichend, die Zufahrtstore zu blockieren - trotzdem kein leichtes Unterfangen, da vorher eine weiträumige Sicherheitszone überwunden werden musste. Es gelang mit der so genannten Fünf-Finger-Taktik, bei der sich Züge von Protestteilnehmern auf unerwarteten Wegen (weitgehend querfeldein), einer vorab verabredeten jeweiligen Farbe folgend, im Bedarfsfall teilten und die Polizeisperren umgingen, statt sich ihnen entgegenzustellen. (Konfrontationen u.a. mit Polizei-Wasserwerfern, bei denen es zu teils schwerwiegenden Verletzungen kam, blieben dennoch nicht aus.) Welche Aktivierung von Kontinuität in den Erfahrungen und welche kommunikativen Anstrengungen dem vorausgingen, zeigt ein Blick in die zusammenfassende Broschüre der Kampagne:

"Die aktive Beteiligung von 'Massen' - also von tausenden Menschen, die nicht nur aus einer engeren politischen Szene stammen - schien uns der Schlüssel zu sein, mit dem erfolgreiche Aktionen trotz des absehbaren Polizeistaatsmanövers in Heiligendamm möglich würden. Kein 'Sturm auf die Rote Zone', kein Einsteigen auf eine quasi-militärische Eskalationslogik - aber auch keine erneute Legitimationsshow für die G8 wie in Gleneagles 2005. (...) Schon

der erste öffentliche Aufruf vom Sommer 2006 hatte Signalwirkung. In einem gemeinsamen Papier (...) wurden die grundlegenden Prinzipien von Block G8 formuliert: die klare Delegitimierung der G8 in der Aktion, die Orientierung auf eine Massenmobilisierung, die auch Aktionsunerfahrenen ein Mitmachen ermöglicht, eine Transparenz und Verantwortlichkeit in der Vorbereitung, die den Aktionsrahmen für die Beteiligten einschätzbar macht, keine Ideologisierung von Aktionsformen, sondern konkrete Absprachen. (...) Das Kernstück von Block G8 war die Aktionsvereinbarung (...). Um dieses Dokument wurde in zähen, monatelangen Diskussionen gerungen und in ihr ist das erreichte gemeinsame Verständnis kristallisiert. Die Diskussionen verliefen nicht widerspruchsfrei, sie enthielten Zumutungen für alle Seiten, aber die Aktionsvereinbarung wurde eine weitgehende Festlegung, die dann auch gehalten hat: Die Absage an reine Symbolik, sondern das Bekenntnis zu effektiven Blockaden."

Zum Zweck der nachbereitenden Analyse wurde ein Fragenkatalog an die beteiligten Gruppen und Organisationen gegeben, in dem es noch einmal um Strategie, Erfolge und Fehler sowie um den Ertrag für die jeweilige Bündnispolitik und Aktionspraxis ging (Kampagne Block G8: 5-6, 29).

Daneben gab es auf Arbeitsbedingungen und die Situation in den Herkunftsländern der Produkte fokussierende kleinformatige Blockaden wie die des McDonald's in der Rostocker Innenstadt (die durchlässig war) und des Lidl-Marktes in Rostock-Lütten Klein. Im Rahmen der G8-Proteste wurde auch das Bombodrom (s.o.) unter Einsatz von rosa Zielpyramiden (unter der Losung "Jedes Ziel ist ein Zuhause" - die Farbe Rosa ist geeignet, die maskuline Attitüde des Militärs zu provozieren) symbolisch besiedelt.

5 Kunst

Ein besonderes Verhältnis zu G8 hat die Kunst. Unmittelbare Erfahrungen mit Repressionen gegen G8-Proteste transportiert das Theaterstück "Genua 01" des italienischen Autors *Fausto Paravidino* über die Ermordung des Demonstranten *Carlo Giuliani* durch die Polizei während des G8-Gipfels 2001 in Genua. Ein internationales Ereignis dieses Maßstabs, bei dem aus reinen (auch Sprach-) Kompetenzgründen nicht damit gerechnet werden kann, dass verbale Kommunikation immer Erfolg hat, bedarf aber selbstverständlich auch der täglichen künstlerischen Begleitung.

Kunst hatte gerade hier die Gelegenheit, sich als mehr zu beweisen als dekoratives Element. Sie erfüllte die Funktion eines Kommunikationsmittels, das sich außerdem mit eigenen Aussagen einbrachte. Deutlich präsent waren das Plakatprojekt "Holy damn it" (in sinnfälliger Allusion auf den Namen Heiligendamm) (<http://www.holy-damn-it.org/>), das Konzertprogramm "Move against G8", u.a. mit dem bleibenden Ergebnis einer Musik- und Film-CD (<http://www.move-against-g8.de/>), und die Aktion "Freedom to pollute": Der dänische Bildhauer Jens Galschoit schickte per Segelschiff Skulpturen zum Thema Klimaschutz, unter anderem eine rauchende Freiheitsstatue und Figuren Hungernder, nach Rostock (<http://www.aidoh.dk/?categoryID=222>). Diese Figuren wurden auch während der Großdemonstration am 2. Juni gezeigt. Aus eigener Erfahrung kann die Autorin zumindest sagen, dass die Arbeit von "Move against G8" in allen ihren Phasen auch unkompliziert, über eine Mailingliste, mitverfolgbar war und damit durchaus Prinzipien der Organisation des Protestes entsprach. Verschiedene Improvisationstheatergruppen waren in der Stadt.

Offenbar erstmalig wurde zu einem G8-Gipfel auch vielleicht noch als akademisch bezeichnende Kunst als tägliche Kommunikationsform genutzt. Am Projekt "art goes heiligendamm" (<http://www.art-goes-heiligendamm.net/de>) war eine Vielzahl von Künstlern, auch internationalen, beteiligt. Die Videos, Schautafeln und Bauten nahmen auch satirisch Bezug auf den G8-Gipfel: Aus Holz, Schaumstoff und anderen temporär haltbaren Materialien wurde im Rostocker Stadthafen ein

Replikat des Heiligendammer Kurhauses, das Haus "Silver Pearl", erbaut. Zusätzlich wurden für die Präsentationen einige umliegende Baracken genutzt und zeltähnliche Gebäude installiert, ein Bad und Gastronomie im Campingstil standen zur Verfügung, die Künstler wohnten teilweise auf dem Gelände. Dort fanden neben den Ausstellungen sowohl Kunst- als auch übergreifende Veranstaltungen statt, beispielsweise allabendlich eine Auswertung des Tages. Unglücklich war die Vermittlung von Sinn und Zweck des Projekts: Nachdem die Einwerbung von Geldern bei einigen Organisationen wegen deren Scheu, sich politisch zu exponieren, gescheitert war, trat das Kuratorium mit dem Versprechen einer besonderen kommunikativen Leistung des Projekts auf: Deeskalation, gewissermaßen die zivilisierende Wirkung der Kunst. Offensichtlich half dies bei der Geldeinwerbung; auch die Stadt beteiligte sich. In der Protestbewegung gab es allerdings viel Kritik an dieser Art Öffentlichkeitsarbeit für die Inhalte des G8-Widerstands.

Über die Rolle von Kunst in der Kommunikation existieren auch Abhandlungen genereller Art, beispielsweise Siegmund (2007) (die Künstlerin Judith Siegmund war mit ihrem Film "Soziale Geräusche G8 Heiligendamm", einem Interviewprojekt zur G8-Thematik mit der lokalen Bevölkerung, selbst bei "art goes heiligendamm" vertreten).

Zu diesen überregionalen und internationalen Aktivitäten gesellten sich lokale: So hielt das Volkstheater Rostock beispielsweise allabendlich in seiner Spielstätte Theater im Stadthafen (im Stadthafen fanden auch die meisten Kundgebungen und Konzerte statt) Lesungen ab.

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass 2007 auch Pro-G8-Kunst entstand: Sat.1 produzierte den attraktiv besetzten Spielfilm "Frühstück mit einer Unbekannten", ein Remake des britischen Films "The girl in the café" von 2005. In beiden Fällen handelt es sich um die Geschichte eines Paares, das sich am Morgen eines G8-Tages zum ersten Mal begegnet. Da der Mann zur Entourage eines G8-Protagonisten gehört, setzt sich der gemeinsame Tag auf G8-Beratungen fort. Die Frau äußert dort aus einem Impuls heraus Kritik an den Folgen der Globalisierung. Diese "Stimme aus dem Volk" bewegt die G8-Vertreter zu resultativeren Verhandlungen. Über die Beweggründe für die Herstellung des Films mag es verschiedene Interpretationen geben; objektiv war er ein Versuch, mit verharmlosender Darstellungsweise der Zusammenhänge und marktgängiger Form die G8-Proteste zu vereinnahmen.

Wohl eine Mittelstellung nahm das Konzert "Deine Stimme gegen Armut" mit *Bono*, *Bob Geldof* und anderen Musikern im Rostocker IGA-Park ein. Unstreitig versammelte es eine große Menge von Zuhörern. Auch durch die Tatsache, dass auf Gagen verzichtet wurde, war ihnen die Teilnahme durch sehr niedrige Ticketpreise leicht gemacht worden.

Bemerkenswert waren die Aktivitäten freier Gruppen von Videoaktivisten. Sie arbeiteten im Bewusstsein der, verkürzt gesagt, Rolle von Medien (mit veralteter Bezeichnung auch: "Massenkommunikationsmitteln") bei der Schaffung eines Weltbildes, und auch hier von einem alternativen Standpunkt aus. Unter "G8-TV" (<http://g8-tv.org>) berichteten sie täglich in Deutsch und Englisch mit Nachrichtensendungen und Features über die Ereignisse der G8-Woche. Auch Redakteure freier Radios waren unterwegs. Im Internet lieferten verschiedene Ticker aktuellste Informationen.

Filmisch wurde der G8-2007-Protest aber auch von professioneller Seite reflektiert. Beispiele sind "Die Welt zu Gast bei Freunden" (2007), als stark kommentierend und verarbeitend, auch aufklärend hinsichtlich der hinter den Konzepten von Camps und Blockaden liegenden Gesellschaftstheorie "What would it mean to win" (Ressler 2008), außerdem als bemerkenswert vollständige Wiedergabe der Ereignisse der G8-Woche der oben erwähnte Kießler (2007).

6 Infrastruktur

Eine nennenswerte und für die lokale Öffentlichkeit auch neue Einrichtung auf dem Weg zu G8 war das Convergence Center, eine bereits seit einigen Jahren für Großereignisse dieser Art übliche Institution, die teils unter Einsatz von weither angereister Aktiver in einer verlassenen Schule im Rostocker Neubustadtteil Evershagen eröffnet wurde. Von hier sollten Kontakte zur Stadtbevölkerung geknüpft und Anlaufpunktfunktionen für die G8-Woche im weitesten Sinne erfüllt werden. Ersteres gelang offenbar nicht im erwünschten Maße, aber bei Informations-austausch und Versorgung von Protestteilnehmern in der G8-Woche selbst konnte das Convergence Center seine Rolle spielen.

Unverzichtbar für viele nicht finanzkräftige Protestteilnehmer waren die Camps in und um Rostock. Aus einem Erlebnisbericht über das Zusammenleben in den Camps:

"Stellt Euch ein Camp von mehr als 4000 Menschen vor, die bis zu fünf Tagen zusammen zelten - und es mangelt an nichts. (...) Es gibt viele Dixie-Klos, die auch nach 3 Tagen noch sauber (1) waren!! Das schafft man sonst auf einem Festival nicht mal für zwei Stunden. Es gibt DIY-Küchen, in denen Menschen freiwillig in riesigen Töpfen Eintopf kochen, ohne Bezahlung, für andere. Jeder, der sich etwas nimmt, wird gebeten, solidarisch etwas zu bezahlen - gezwungen wird niemand. Wenn es an den Abwasch geht, wird laut um Hilfe gebeten, und die Leute helfen." (Kampagne Block G8: 21).

Berichtet wird auch, dass die Arbeitsverteilung und weitere Absprachen für den kommenden Tag allabendlich so lange dauerten, bis wirklich allgemeiner Konsens erreicht war. Vermutlich sind das Erfahrungen einer Parallelwelt zum Standardmilieu, die inspirieren und mit denen nicht geringe Teile der nachfolgenden Generationen aufwachsen.

Seitens der Organisatoren der G8-Proteste von 2007 ist oft betont worden, dass es gelungen sei, wie nie zuvor, breite Bündnisse zu schmieden. Ein Mangel sollte in den nächsten Jahren ausgeglichen werden: Es fehlt noch immer an Austausch zwischen der wie auch immer organisierten Anti-G8-Bewegung und dem globalisierungskritischen Potenzial außerhalb. Eine nicht geringe Rolle spielen dabei Kommunikationsfragen. Gängige Formulierungen und Gestus von Flugblättern, stilistische Besonderheiten von Kundgebungen und Demonstrationen (nicht alle Symbole wirken auf alle Teilnehmer gleich), bestimmte kollektivistische Ansprüche und anderes mehr verlangen bisher für eine effektive Zusammenarbeit eine gewisse Erfahrung. "Spektrum", "Mobilisierung", "Ziviler Ungehorsam" u.ä. sind Fachwörter, deren Bedeutungen sich dem Außenstehenden nicht unbedingt spontan erschließen. Generationsunterschiede können ein Hindernis sein.

Aber auch die Informationsbereitschaft von außen ist gefragt. Es wäre wenig wünschenswert, wenn der Transport von Inhalten dauerhaft durch Kommunikationsprobleme Reibungsverluste hätte.

Ein Nachsatz:

Die internationale Sprache Esperanto war nicht merkbar vor Ort. Der Anstoß durch eine Herausforderung dieser Art, politische Positionen einzunehmen, kann aber sicherlich unter ihren Trägern wirken.

Literatur

Brand, Ulrich/Lösch, Bettina/Thimmel, Stefan (Hrsg.) (2007): ABC der Alternativen. Von "Ästhetik des Widerstands" bis "Ziviler Ungehorsam". Hamburg: VSA-Verlag.

Dem Abkommen [...] = Dem Abkommen entkommt niemand (2007). In: stern.de 07.06.2007:

<http://www.stern.de/politik/ausland/590663.html>.

Die Welt zu Gast bei Freunden (2007) [Dokumentarfilm]. Wuppertal: Medienprojekt Wuppertal e.V.

Frevert, Ute/Braungart, Wolfgang (Hrsg.) (2004): Sprachen des Politischen. Medien und Medialität in der Geschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Frühstück mit einer Unbekannten (2007) [Spielfilm]. Produktion: Sat.1.

Kampagne Block G8 (Hrsg.) (2008): "Chef, es sind zu viele ...". Die Block-G8-Broschüre. [im Selbstverlag]

Keßler, Martin (2007): Das war der Gipfel! (= Neue Wut III) [Dokumentarfilm]. Frankfurt/Main: Martin Keßler Filmproduktion.

Ressler, Oliver (2008): What would it mean to win. Produktion: Zanny Begg & Oliver Ressler.

Siegmund, Judith (2007): Die Evidenz der Kunst. Künstlerisches Handeln als ästhetische Kommunikation. Bielefeld: Transcript-Verlag.

Wachstum und Verantwortung [...] = Wachstum und Verantwortung in der Weltwirtschaft (2007). Gipfelerklärung (7. Juni 2007). In <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Globalisierung/gipfelerklaerung.pdf>.

Zimpel, Sabine/Shayar, Pedram (Red.) (2007): Guide to the G8 protest. [Flugschrift]

<http://g8-tv.org/>

<http://www.aidoh.dk/?categoryID=222>

<http://www.art-goes-heiligendamm.net/de>

<http://www.g8-alternative-summit.org/>

<http://www.g8minuten.de/>

<http://www.holy-damn-it.org/>

<http://www.move-against-g8.de/>

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,487210,00.html>

http://www.uni-rostock.de/G8-Wir_sind_nicht_sprachlos/index.html

<http://www.zdf.de/ZDFblog/g8/G8/DasLebeneinerFalschmeldung/>

Autoren

Marek Blahuš (Rudy Kubička 1002, CZ-68605 Uherské Hradiště, marek@blahus.cz), B.A., ist Student der Angewandten Informatik (Spezialisierung Computerlinguistik) an der Masaryk-Universität in Brno, Tschechien. Er ist außerdem Generalsekretär von E@I und Vorsitzender der Tschechischen Esperanto-Jugend.

Detlev Blanke (Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683-Berlin, detlev@blanke-info.de), Dr.sc.phil., war Honorarprofessor für Interlinguistik an der Humboldt-Universität zu Berlin und ist Vorsitzender der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Ziko van Dijk (geb. Sikosek; Roomberg 30, NL-7064 BN Silvolde, zvandijk@googlemail.com), Dr.phil., ist freier Historiker.

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, sfiedler@rz.uni-leipzig.de), apl. Professorin, Dr. phil.habil., Linguistin, unterrichtet englische Sprachwissenschaft und Interlinguistik am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, stellv. Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Rudolf-Josef Fischer (Gustav-Adolf-Str. 2a, DE-48356 Nordwalde, fischru@uni-muenster.de), Dipl. Math., Dr. rer. medic., Dr. phil., ist Privatdozent am Institut für Medizinische Informatik und Biomathematik der Universität Münster, dort Lehrbeauftragter für Interlinguistik am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft.

Erich-Dieter Krause (Simmelweisstr. 7, DE-04103-Leipzig, edklexik@t-online.de), apl. Professor, Dr. phil.habil., lehrte Indonesistik an der Universität Leipzig.

Cornelia Mannewitz (Parkstr. 26, DE 18059 Rostock, cornelia.mannewitz@gmx.de), Dr. phil.habil., ist Slawistin an der Universität Greifswald.

Herbert Mayer (Österr. Nationalbibliothek, Josefplatz 1, AT-1015 Wien herbert.mayer@onb.ac.at) Mag., Hofrat, Philologe und Bibliothekar, ist Direktor der Sammlung Plansprachen und des Esperantomuseums an der Österreichischen Nationalbibliothek Wien.

Bernhard Pabst (Bernhard.Pabst@gmx.de) ist Jurist und esperantologisch aktiv.

Jiří Proskovec (Heimbaustr. 10, DE-44143-Dortmund, proskovec@yahoo.de) ist Ingenieur und betreut auf ehrenamtlicher Basis die Esperanto-Sammlung des Fritz-Hüser-Instituts Dortmund.

Grit Ulrich (Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv [SAPMO], Finckensteinallee 63, DE-12205 Berlin, g.ulrich@barch.bund.de), Diplomarchivarin, ist Referatsleiterin in SAPMO.

Fritz Wollenberg (Normannenstr. 9, 10367 Berlin, F.W_PrB@t-online.de), Pädagoge, ist Erzieher in einem Kinderfreizeithaus.